

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal, am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, nachm. 3 Uhr.

Bezugspreis wird monatlich festgesetzt. Bestellungen nehmen alle Postanstalten und die Briefträger, die Zeitungsboten und die Geschäftsstelle Vorgaustr. 3, entgegen.

In Fällen höherer Gewalt, Streik, Betriebsänderung usw. erschießt jeder Anspruch auf Verzögerung bzw. Rückzahlung des Bezugspreises.

Fernsprech-Anschluß Nr. 224.

Amtliches
Publikations-Organ



für Amts- und
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1 Millimeter hohen Raum 5 Goldpfennig, für außerhalb Wohnende 7 Goldpfennig, für Anzeigen im amtlichen Teil 10 Goldpfennig, im Reklameteil 30 Goldpfennig, einschli. Umhüllsteuer. Schwermeter und tabellarischer Satz mit Aufschlag.

Anzeigen-Aufnahme bis Dienstag, Donnerstag und Sonnabend vormittags 8 Uhr, Anzeigen größeren Umfangs werden tags vorher erbeten.

Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburggeballe.

Nr. 124.

Sonnabend, den 17. Oktober 1931.

34. Jahrg.

24 Stimmen Mehrheit für Brüning Eindrucksvolle Kanzlerrede. — Reichstag bis 23. Februar vertagt.

Der Reichstag hat gestern die Mißtrauensanträge der Nationalsozialisten, Kommunisten und Deutschnationalen, über die gemeinsam abgestimmt wurde, mit 24 Stimmen Mehrheit abgelehnt. Das mit größter Spannung erwartete Ergebnis der Abstimmung war: 294 Stimmen für das Kabinett, 270 Stimmen gegen das Kabinett Brüning, 3 Stimmenthaltungen. Der Reichstag wies bei der Abstimmung eine Besetzung auf, wie sie noch nicht dagewesen ist. Von insgesamt 577 Abgeordneten waren 571 anwesend. Um 10.30 Uhr vertagte sich der Reichstag nach elfstündiger Sitzung auf den 23. Februar 1932.

Der Tag der Entscheidung.

12 Uhr.

Kaum ein paar Minuten mehr rings am Reichstag. Kaum einige Schritte mehr als sonst. Der Anständer, der hier abmühsam vorwärts, durfte kaum auf die Vertagung kommen, daß dort im riesigen Kuppelbau des Reichstages Entscheidendes vor sich geht. Wie ein Signal lärmten die schrillen Klänge durch alle Gänge, Räume und Gänge dieses Labirinth: „Alle Mann an Deck! Man zum Mann über!“ Zum Mann über, das entscheiden wird, so das Staatschiff unter Brünings Führung den von ihm angelegten Kurs weiter fahren wird, oder ob ein neuer Steuermann ans Ruder tritt und es herumlegt nach rechts hinüber. Der Sitzungssaal füllt sich mehr und mehr — „alle Mann an Deck!“ Auch der Kanzler ist da, sitzt am historischen Oplatz.

2 Uhr.

Neben, Gespräche, Vermutungen, Gerüchte. Schärft die Wendung der Christlich-Sozialen gegen rechts, weit schärfer noch als am Tag zuvor. Die heranziehende Stunde der Entscheidung „heißt“ den Saal und die Menschen. Schneller folgen die Jurisfe aneinander, nach dem Redner hin, zwischen den Fraktionen hinüber und herüber. Der Präsident läßt die Frage vorläufig los. Er hat noch Zeit, sie anzuziehen. Auf der Tafel, die die Namen der angeforderten Redner zeigt, taucht jetzt auch der Wirtschaftsausschuß auf. Man handelt jetzt gehen. Die Redner, die Zuhörer in immer größerer Spannung verhandelnden Einmündigen des entscheidenden Wortes fällt dieses endlich: die Wirtschaftspartei „toleriert“ das neue Kabinett. Die Opposition von rechts und links her quittiert mit feierlichen Zurufen. Fast unbemerkt in diesem Lärm hat sich die Ministerbank gefüllt, und als sich nun der Kanzler erhebt, sitzen neben ihm alle Mitglieder seines Kabinetts! Er spricht von seinem Gefühl aus. Er durchläuft schnell, was die bisherige Debatte erbrachte oder nicht erbrachte. Er polemisiert nicht mehr. „Nied hätte das ja auch kaum. Er spricht zu den Leeren, verlassenen Wänden der Rednertribüne. Als letztes Argument gegen einen Regierungswechsel führt er uns Feld, daß es dieser zu einer scharfen Kontrolle. Die Anredegeber, die Anredenehmer können lassen. Die Redner sind so ruhig, dementsprechend Dr. Brüning steigert sich in Stimme und Gesten. Er spricht für seine Überzeugung, ohne daß er den anderen die Schicksal über Überzeugung abspricht. Und endet mit einem starken Appell, einmal die Parteiführer zu vereinen. Der Redner der jetzt wieder hereinströmenden Deutschnationalen und Nationalsozialisten, der Deutschnationalen (Schmidt) betont ein letztes Mal ihren Standpunkt. Die Rechte geht einen anderen Weg in die deutsche Zukunft hinein.

4 Uhr.

Möglichst scheinen die Chancen für Brüning nicht unerheblich zu steigen: Nach vielen Wem und Aber — im Saal und im Sitzungssaal wissen nur wenige, wie sich die Wirtschaftspartei entscheiden hat — nach einem heftigen Kampf, die Zuhörer in immer größerer Spannung verhandelnden Einmündigen des entscheidenden Wortes fällt dieses endlich: die Wirtschaftspartei „toleriert“ das neue Kabinett. Die Opposition von rechts und links her quittiert mit feierlichen Zurufen. Fast unbemerkt in diesem Lärm hat sich die Ministerbank gefüllt, und als sich nun der Kanzler erhebt, sitzen neben ihm alle Mitglieder seines Kabinetts! Er spricht von seinem Gefühl aus. Er durchläuft schnell, was die bisherige Debatte erbrachte oder nicht erbrachte. Er polemisiert nicht mehr. „Nied hätte das ja auch kaum. Er spricht zu den Leeren, verlassenen Wänden der Rednertribüne. Als letztes Argument gegen einen Regierungswechsel führt er uns Feld, daß es dieser zu einer scharfen Kontrolle. Die Anredegeber, die Anredenehmer können lassen. Die Redner sind so ruhig, dementsprechend Dr. Brüning steigert sich in Stimme und Gesten. Er spricht für seine Überzeugung, ohne daß er den anderen die Schicksal über Überzeugung abspricht. Und endet mit einem starken Appell, einmal die Parteiführer zu vereinen. Der Redner der jetzt wieder hereinströmenden Deutschnationalen und Nationalsozialisten, der Deutschnationalen (Schmidt) betont ein letztes Mal ihren Standpunkt. Die Rechte geht einen anderen Weg in die deutsche Zukunft hinein.

5 Uhr.

Alles drängt nach endlicher Entscheidung. Was die Redner jetzt noch sagen, ist überflüssig. Die Spannung im Saal, auf den überfallenen Tribünen ist überzog geworden. Schneller aber als man glauben, schießt Präsident Loh die Ansprache, die vielleicht die erregteste, sicher aber die folgende in ihren Standpunkt war, die das Kabinett Brüning im Reichstag gebot hat. Nun heulen die

Sirenen durch das Haus, heulen den letzten Abgeordneten zur Abstimmung heran. Nur zehn von ihnen fehlen unten im Saal. Der Kanzler steigt hernieder von seinem Tisch und gibt, um diesen Zug zu verteidigen, die Meinungen gegen die Mißtrauensanträge der in der Abstimmung verurteilten Rechts- und Linksopposition ab. Dann verläßt er den Saal und immer lauter, nachdenklich rufen die Sirenen, bis endlich der Präsident die Abstimmung für geschlossen erklärt. Nach wenigen Minuten öffnet sich die Tür hinter der Regierungstrübe, und der Reichstag erscheint wieder — um in der schier atemlosen Stille des Hauses das Ergebnis zu vernehmen, das ihn und sein Kabinett zum Sieger machte.

Dr. Fr.

(55. Sitzung.)

OB. Berlin, 15. Oktober.

Abg. Stimpfendorfer (Chr. Soj.) fordert ein rasches und energisches Durchgreifen auf dem Gebiete des Kartellwesens. Die berufliche Organisation der Arbeiterkraft in den Gewerkschaften sei für den Volkswirtschaftlich und politisch notwendige Erhaltung der Arbeitsverhältnisse. Ferner müsse der angeführte Schutz der landwirtschaftlichen Produktionsproduktion durchgeführt werden.

Abg. Dingeldey (D. Vp.) beruft bei der Reichsregierung, daß sie von Anfang an einseitig und klar das Volk auf die drohenden Gefahren hinweisen habe. Der Redner fragt weiter, was denn dem nach Reichskanzler vertretenen Grundlag bisher entgegengekommen habe, im Tarif- und Schlichtungsweiser eine wichtige Selbstverantwortung der Parteien herbeizuführen. Die nationalen Rechte des Volkes dürften nicht weiter der Verpreßung und der Opposition überlassen werden. Seine Freunde seien nicht in der Lage, den Kanzler zu stützen.

Abg. Reich (Bauer, Vp.) wendet sich gegen die Progamme der Unterebenenverbände. Die Notverordnungen dürften nicht dazu benutzt werden, um in allen möglichen Fragen die Landeshoheit zu verletzen.

Abg. Dr. Weber (Staatspartei) betont, daß unter einer nationalsozialistischen Regierung die Außenpolitik in der schwersten Gefahr wäre.

Abg. Döbrich (Landvolk) erkennt an, daß Minister Schiele seine ganze Kraft für die Erfüllung seiner Aufgaben eingesetzt habe, aber leider nur Lethargie erzielte. Für den Reichskanzler seien die Fragen der Landwirtschaft Fragen zweiten Grades gewesen.

Abg. Hiesler (Soj. Arbeiterpartei) sagt der Regierung schärferen Kampf zu.

Abg. Aufhäuser (Soj.) spricht von einem verschärften Kampf der nationalen Opposition gegen die Arbeiterkraft. Die Rechte verläßt den Saal. Bei der Hargburger Tagung hätten sich soziale Reaktion und Nationalismus zu einer Entlassungsoffensive für den absterbenden Kapitalismus vereinigt. Dingeldey habe sich aus Angst vor der aufsteigenden Arbeiterkraft dem Reichskanzler in die Arme geworfen. Die Brücke zwischen Dingeldey und der nationalen Opposition sei die Anflation. Daran änderten auch alle Ablehnungen nichts.

Abg. Hedder (Sozial.) erklärt, daß alle absterbenden Wirtschaftler selbst die in Anbetracht der weiteren, telegraphisch herbeizurufen würden, damit sie an der Abstimmung gegen Brüning teilnehmen können.

Darauf wird die Weiterberatung auf Freitag, 12 Uhr, vertagt.

Vizepräsident Esser erklärt ausdrücklich, daß die Abstimmungen bestimmt am Freitag erfolgen sollen, wahrheitsgemäß in den letzten Nachmittagsstunden.

(56. Sitzung.)

OB. Berlin, 16. Oktober.

Das Haus nimmt zunächst eine Entscheidung des Ausschusses für Arbeitsbeschäftigung an, die die Regierung erlaubt, die Säulen in der Reichsüberföhrungsabteilung allmählich wieder zu befestigen.

In der weiteren Aussprache über die Regierungsabklärung und die Mißtrauensanträge erklärt Abg. Rippel (Christlich), die grenzenlose Not sei der beste Schlichter der radikalen Minderparteien. Der Reichskanzler hat in seiner Rede bestätigt, daß die bisherigen Maßnahmen der Regierung dazu dienen, die Schicksale der Wirtschaft zu verringern und die

Aufgaben der öffentlichen Hand herabzusetzen. Wir machen eine Politik, die

die Schwachen heranzieht und die Starken laufen läßt, nicht mit. Wir lehnen es ab, in ein Rekrutationsfeld ohne Boden zu opfern und die Steuern des Volkes durch Verwaltungskosten verfrachten zu lassen. Wir brauchen

eine soziale Arbeitsgemeinschaft, in der auch die Gewerkschaften aller Richtungen vertreten sind.

Abg. Dr. Neubauer (Komm.) erklärt, das Kabinett Brüning habe innen und außenpolitisch völlig bankrott gemacht. Abg. Wollast (Christlichpartei) verteidigt eine Erklärung seiner Fraktion, in der es zunächst heißt, die verhängnisvollen Folgen einer sechsjährigen verhängnisvollen Finanz- und Wirtschaftspolitik haben in Verbindung mit außenpolitischen Schwierigkeiten und schweren Problemen dazu geführt, daß sich heute nicht nur die gesamte deutsche Nation, sondern auch große Teile der besonnenen Kreise des Bürgeriums gegen die Politik und dieses Kabinetts wenden. Wir haben nicht die Überzeugung gewonnen können, daß heute die

Chancen für eine Mehrheitsbildung der Rechten andere geworden sind als vor einem Jahr. Das Zentrum hat wissen lassen, daß es im gegenwärtigen Zeitpunkt eine nationale Regierung unter gar keinen Umständen tolerieren wird. Es besteht also eine arbeitsunfähige Minderheit. Der Reichspräsident kennt nicht diese grundlegenden Schwierigkeiten und Bedenken und wird wohl im gegebenen Zeitpunkt eine Änderung des Systems erzwingen, wenn die Aufgaben einer grundrationalen Reformänderung nicht innegehalten werden. Wir werden das Kabinett trotz aller Bedenken tolerieren.

(Sechste „Abg.“-Aufe rechts und bei den Kommunisten.) Wir nun diesen schwerwiegenden Schritt nur, nachdem der Kanzler uns zugesichert hat, eine grundrationaler Wandel in der Politik einzuleiten.

Die zweite Kanzlerrede.

Darauf tritt Reichskanzler Dr. Brüning in die Aussprache ein und führt, während die Abgeordneten der Rechten den Saal verlassen, folgendes aus: Die Regierung widert sich keineswegs einem Schritte, eine Reihe von formulierten Vorklagen auf Abänderung der Vorordnung um einen Ausschuss zu übermitteln. Wir halten nicht in dem Sinne an einer Einigkeit, daß wir glauben, nun in jedem einzelnen Punkt einer Vorordnung recht zu haben. Wir sind nur der Überzeugung, daß an den wesentlichen Dingen, die für das Christlich- und das Finanzgesetz die besten Klammern liefern, nicht getüßelt werden darf. Ich habe in der Aussprache

keine andere Gesamtsituation vernommen als die von der Regierung vorgeschichte. Ich danke allen Aussprachegewertern und insbesondere auch den Führern der Nationalsozialistischen Partei für die Vornehmheit, mit der sie sich meiner Person gegenüber bei aller Kritik eingestellt haben. Das ist ausschließlich auch eine Besserung früher. Hoffentlich wird sie bis in die künftigen Verordnungen ausgedehnt (Weißfall in der Mitte), so daß wir nicht Maßnahmen nötig haben, die wir bestimmt nicht aus Genuß in die Vorberodung hineinnehmen. Es ist auch keine Freude, der Rechte Voranschläge

zu machen, und ich wünsche den Tag heren, an dem es durch freiwillige Selbstkontrolle der Rechte möglich sein wird, auf solche Dinge zu verzichten. (Weißfall in der Mitte.) Die scharf abweichende Kritik des Deutschen Landvolks hat mich von Standpunkt eines Freundes der Landwirtschaft aus gesehen enttäuscht. Es ist ein ganz historischer Fehler, einem Mann wie Minister Schiele Vorwürfe zu machen, der stets im Sinne der Landwirtschaft die Kaufkraft der Konsumenten zu heben suchte. Die Landwirtschaft leidet doch heute neben allen anderen Zöhen in härtesten Maße darunter, daß die Kaufkraft der Konsumenten gesunken ist. Es geht nicht so mit der radikalen Lösung der Produktionssteigerung auf einen Schlag, wie es vielleicht Herrn Dingeldey vorgeschrieben hat. Wenn ich in den Tagen, wo

die Banken und die Sparkassen geschlossen wurden, Maßnahmen getroffen hätte, die das ganze Volk erlösen, dann wäre es nicht möglich gewesen, die deutsche Kreditwirtschaft mit den Deutschen Staat überhaupt zu

reifen. Ruhe mußte ich schaffen in diesem Augenblick. Es hindert nicht die Maßnahmen des Staates gewesen, die unser Kreditssystem gerettet haben, sondern der Glaube der Bevölkerung an diese Maßnahmen (Weißall im Zentrum).

Eine praktische Arbeitsgemeinschaft
habe ich im stillen sowie durchgeführt, daß ich stets wieder mit Vertretern der Arbeiter in verschiedenen Berufen und mit Vertretern der Regierung in Rede gekommen und versucht habe, eine Linie zu finden. Ich bin überzeugt, daß es möglich ist, eine solche Linie zu finden (kommunistischer Kampf: Hungerlinie). Arbeitsgemeinschaft eine ungetriebene. Ihre Politik zu den Kommunisten (genau) führt letzten Endes zum Hunger. Es ist meine Aufgabe zu verhindern, daß die deutsche Volk in diesem schwierigen Winter auseinandergerissen wird. Das Ziel eines verantwortlichen Politikers in diesen Tagen muß sein, zu verhindern, daß über den Not dieser Wochen und Monate, über diesen internationalen Spannungen aller äußersten Grade, nicht wie es immer in der Geschichte des deutschen Volkes war, daß deutsche Völk in zwei feindliche Lager auseinandergerissen wird. Man mag mich ruhig anreizen, daß ich mich nicht lösen. Ich habe mit Kommunisten in den letzten Wochen nicht mehr in der Öffentlichkeit gesprochen, weil ich sonst in so scharfer Form gegen die Intrigen und Geschäftsleute hätte Stellung nehmen müssen, daß ich vielleicht vieles für die Zukunft verlagern hätte. Ich habe Schwieriger zu tun und ich habe...

... einen zu tiefen Glauben an das deutsche Volk, als daß ich es für nötig halte, auf jeden Angriff in scharfer Form zu antworten. Bei dem Kampf der einen Seite dieses Staates gegen die andere ist es leider nicht möglich, die Volksgemeinschaft in ihrem politischen Ausdruck herbeizuführen, die wir in dieser historischen Stunde des deutschen Volkes haben müssen. Ich halte es für unmöglich, einen Weg zu gehen, der uns über diesen schweren Winter hinwegzuführen soll, der von vornherein eine geschlossene Front gegen die Arbeiterkraft behauptet. Wer das glaubt, wird in kurzer Zeit verlassen. Aber hinter dem Verlage Rechenschaft zu geben, das ist nicht in der Mite. "Zehr wahr" bei den Kommunisten. Da es auf diesem Wege nicht möglich ist, so bin ich zu der Überlegung gekommen, ein Kabinett zu bilden, das an sich von jedermann in seinen Maßnahmen und in seinem Programm akzeptiert werden könnte; denn die Linie, die gezogen werden muß, wenn Deutschland gerettet werden soll, wird doch immer eine Linie des Ausgleichs und nicht der Unterdrückung nach der einen oder anderen Seite sein. Ich mußte daher die politische Linie dieses Kabinetts bereinigen und gleichzeitig dem Herrn Reichspräsidenten vorlegen, einen Wirtschaftsbeirat zu bilden.

Wenn man glaubt, in diesen schwierigen Augenblicken die Zeiten einen Wechsel in der Regierung vornehmen zu können, dann muß ich etwas sagen, was ich aus eigener bitterer Erfahrung kenne: Jedes neue Kabinett mit einem anderen Gelingen hat zunächst für einige Zeit mit hartem Widerstand im Ausland zu kämpfen. Wir können keine Zeit verlieren.

Ich habe nicht mit einer Revision des Young-Planes anfangen wollen, sondern es war zunächst meine Aufgabe, unter harten Bedingungen des deutschen Volkes ein absolut finanziell wartendes Gebäude zunächst einmal zu stiften, um überhaupt darin leben zu können. Wir sind die erste Regierung gewesen, die aus eigener Kraft und nicht aus Anleihen erfüllt hat (Umrufe bei den Reichspräsidenten). Das es so mit den Reparationen nicht geht.

Wenn man an das Gefährliche eines ausländischen Kreditbills geht, so wird ich sagen, das es nicht möglich ist, in dieser Form und Höhe Reparationen zu bezahlen. Ich glaube, daß diese Methode, die gemacht wurde, um eine Auffklärung der Welt über die wirkliche Lage Deutschlands zu schaffen, wirksam war.

Wenn Hitler nicht genug ist, mit die nationale Gefährdung nicht abzusprechen, so frage ich, was hindert dann vier fünfzig dieses Staates sich einmal zu entschließen, für ein paar Monate Parteipolitik beiseitezulassen und nur darüber zu reden, wie das Vaterland gerettet werden kann, um endlich Glück und Freiheit zu schaffen. (Anh. Weis, u. Händelstücken bei den Regierungsparteien).

Herr Schmidt-Hannover (Din.) verlor in Anwesenheit der Reichspräsidenten eine Erklärung, in der u. a. betont wird, daß die Regierung dieses Kabinetts nicht an die Umschichtung des Reichstages würde eine außen- und innenpolitische Lage von so tragischer Schwere schaffen, daß ein Abgleiten Deutschlands in staatliche Zustände unvermeidlich wäre. Der Ministerpräsident der mit nie dagewesenen Vollmachten ausgestatteten Regierung des Reichspräsidenten dieses Kabinetts und eine neue Umschichtung der Unabhängigkeit von der Sozialdemokratie nicht zu befreien vermöchte. Das Vertrauen des In- und Auslandes zu einer klaren Reichsregierung wird größer sein als das Vertrauen zu seiner eigenen, hundertfach widerwertiger Regierung.

Der Bankrott der Außenpolitik ist in erschütternder Weise zutage getreten. Wir erklären erneut, daß wir neue internationale Verträge und Bindungen, die diese Regierung übernimmt, nicht anerkennen. Herr Dr. Noltenius (Soz. Arbeiterpartei) erklärt, es hätte vor wenigen Monaten nicht viel daran gelegen, daß die Mehrheit der Sozialdemokratischen Partei sich gegen Brüning entschied. Herr Dr. Straßmann (Christlichsoz.) erklärt, nicht davon überzeugt zu sein, daß die Nationale Opposition eine richtige Politik vertritt. Herr Kling-Schwanen (Christlichsoz.) erklärt, daß seine Freunde die Maßnahmen ablehnen würden. Herr Meier-Hannover (Dt.-Bund.) erklärt für seine Freunde die Entschlossenheit.

Nachdem einige Abgeordnete noch weitere Anträge zur Tagesordnung eingebracht haben, schließt die Aussprache. Es geht zur Abstimmung. Zunächst erfolgt die Abstimmung über die drei Mißtrauensanträge der Nationalsozialisten, Deutschnationalen und Kommunisten gegen die Reichsregierung.

Der Reichstag lehnte die Mißtrauensanträge gegen die Regierung Brüning mit einer Mehrheit von 21 Stimmen ab. 567 Abgeordnete beteiligten sich an der Abstimmung. 204 Abgeordnete stimmten gegen, 270 Abgeordnete für die Mißtrauensanträge. 5 Abgeordnete enthielten sich der Stimme. Mit der Reichsopposition stimmten für diese Anträge die Kommunisten, der größte Teil des Landvolkes, die meisten Mitglieder der Deutschen Volkspartei und die Sozialistische Arbeiterpartei. Die Sozialdemokraten stimmten mit den Regierungsparteien zusammen die Sozialdemokraten, die Wirtschaftspartei, die Christlichsozialen, die Volkspartei national und der Vaterländischer Frauenbund. Der Stimme enthielten sich die Zentrumspartei und die Sozialdemokraten. Nach einigen persönlichen Bemerkungen der Abgeordneten schloß die Sitzung. Die Sitzung wurde durch die Abgeordneten bezüglich der Mißtrauensanträge gegen einzelne Minister über die Mißtrauensanträge der Kommunisten gegen den Reichspräsidenten Dr. Brüning mit 321 gegen 233 bei 16 Enthaltungen abgelehnt.

Für und wider die Preußenregierung.
(21. Sitzung.) u. Berlin, 15. Oktober.

Der Preussische Landtag legte die politische Aussprache über die Mißtrauensanträge gegen das Staatsministerium fort.

Herr Stenel (D. Vp.) erklärt, daß seine Fraktion den Mißtrauensanträgen zustimmen werde. Die heutige Politik in Preußen verleihe die Gelegenheit im Volk.

Herr Keller (Landvolk) betont, die preussische Bevölkerung empfinde es allmählich als eine Gefahr, wie die Staatsregierung mit den verfassungsmäßigen Rechten umbringe. Der vom Minister beantworteten Antrag auf die Verfassungserklärung könne das Landvolk nicht zustimmen, da es den staatlichen Schutz für das flache Land.

Herr Nibel (Staatspartei) dankt seinem Kollegen für seine Tätigkeit, die dem Gesamtwohl des Volkes gedient habe. Herr Nibel (Christlichsoz. Volksd.) behauptet sich über die preussische Personalpolitik. Die evangelischen Volksgenossen hätten das Gefühl, als Staatsbürger zweiter Klasse zu sein.

Herr Meier (Soz.) erklärt, der Landtag begehre jetzt ein Jubiläum, denn es ist jetzt zum 25. Male von den Reichstagen die Reichsversammlung beantragt worden, der Staatsregierung das Vertrauen zu entziehen.

Herr Vord (Din.) vertritt sich die Bedeutung in den Ausführungen des Herrn Meier, als ob in Harzburger Vorbereitungen um Landesverträge getroffen worden seien. Es sei festhalten über Dr. Brüning hätten die Demokraten einst hals den Ausschluß getan. "Wer hat die Verantwortung erbracht? Ein Demokrat, der Doktor Schmidt?" Das hier festhalten an den Parteiverträgen ist ein Unfug. Der Minister vertritt besonders die Meinungsfreiheit für die Volkspartei.

Herr Dr. Ausländer (Komm.) wendet sich besonders gegen die kulturellen Sparmaßnahmen der Regierung. Der brutale Lehrerbau sei ein Zeichen dafür, daß der Nationalismus die Verantwortung für die Volkspartei.

Herr Kroll (D. Vp.) erklärt, er sei nicht zufrieden mit der Vergangenheit um das Zustandekommen einer Einheit im "kleinen Deutschland", an, mein aber, es wäre von Preußen nur eine Großstadt, wenn es den Preußen machen würde. Seine Freunde stimmten den Mißtrauensvoten gegen das preussische Kabinett zu, vor allem wegen der Notverordnungen, die gegen die demokratischen Grundrechte der Verfassung verstoßen.

Am 19 Uhr wird die Weiterberatung auf Freitag vertagt.

Preussische Minister verteidigen sich.
(22. Sitzung.) u. Berlin, 16. Oktober.

Im Preussischen Landtag sprach Abgeordneter Baumhoff dem Herrn Dr. Vögel (D. Vp.) die herzlichsten Glückwünsche zum 70. Geburtstag aus. Im weiteren Verlauf der politischen Aussprache nahm Innenminister Seeverling das Wort, um sich mit den Oppositionsmitgliedern auseinanderzusetzen. Der Minister wendete sich hauptsächlich gegen die Mißtrauensanträge, die gegen die Reichsregierung gestellt worden sind.

Meinungsstreit der Beamten beim Volksrecht
Vorbericht vorgelesen habe. Ohne ihre Grundeinstellung zu ändern, habe die Regierung verlangen müssen, daß die Beamten, die die Verhältnisse beim Volksrecht ganz anders gesehen seien als beim Volksrecht, es sich nicht und vielmehr überlegen sollten, ob sie an dem Volksrecht teilnehmen hätten. "Wir können", so fuhr der Minister fort, "in diesem Winter keineahlen machen, weil dann nicht politische Parteien zamm und Weltanschauungen den Wohlstand beherrschen würden, sondern Revolver, Dynamit und ähnliche Mittel. Gerade die Volkspartei und -beamten würden bei solchen Vorfällen ihr Leben aufs Spiel setzen. Wer auf den Volksrecht, auf den Wohlstand der Volkspartei im vadaagischen Sinne einzuwirken. Solange ich auf diesem Posten bleibe, wird von dieser Auffassung nicht ein Millimeter abgegangen werden."

Darauf äußerte sich Kultusminister erime über die Sparmaßnahmen im preussischen Schulwesen. Die Sparmaßnahmen im preussischen Schulwesen entfallen die überwiegend auf Verordnungen, die die Notverordnung in voller Übereinstimmung mit der Öffentlichkeit darin, daß eine Generation von Kindern ausfallen drohe, die dem Lebensalter nach der Jugend am nächsten liehe. Zeit Grundlag sei zu erhalten. Der Minister bezeichnete es als seine vornehmste Amt- und Gewissenspflicht, für Lehrernachwuchs zu sorgen und auf Mittel und Wege zu finden, um Raum für die Jugend zu schaffen.

auf Mittel und Wege zu finden, um Raum für die Jugend zu schaffen. Herr v. Döhlen (Rad. Mittell.) erklärte, es komme darauf an, den Einfluß des marxistischen Systems zu verhindern, das auf Karte und Trübsis sich katastrophal für den gewerblichen Mittelstand angewirkt.

Herr Stenel (D. Vp.) betonte, die Verfassungsbestimmungen über die Beamtenrechte hätten keine Bedeutung, wenn ihr Gebrauch unter Strafe gestellt werde. Der Redner fragte den Minister, was er gegen die kommunistischen Terrorgruppen zu tun gedente.

Herr Fall (Staatspartei) bezeichnet es als Pflicht des Landtages, auf die Regierung einzuwirken, hinsichtlich der Mißtrauensanträge.

Die schließlichen Häften der Notverordnung zu befestigen. Die Regierungsparteien hätten einen entsprechenden Antrag eingebracht, in dem vor allem auch die Befestigung der Verordnungsperre verlangt wurde.

Herr Kroll (Din.) wendet sich besonders gegen die Sparmaßnahmen auf dem Gebiete des Volksschulwesens.

Herr Müller-Hessen (Komm.) erklärt, die amtliche Statistik über die Beamtenrechte eines angeblichen kommunistischen Terrors sei genau so viel Wert, wie die Eide von Polizeibeamten, die wegen Meinungs bestraft worden seien. Herr Dr. Vord von Hofadonitz-Wehner (Volkspartei) ist der Ansicht, daß jede Regierung heute vor ungeheurer Schwere stehen liehe. Politische Verhältnisse haben man bisher auch von der Nationalen Opposition nicht gehört. Der Redner fragt die Regierung, wann sie endlich den Landtagsbeschluss ausführen werde, wonach beim Reich beantragt werden soll, durch den Staatsrechtlich feststellen zu lassen, welches die Urheber der deutschen Inflation gewesen seien.

Herr Dr. Hoffmann-Winiger (Din.) meint, die Pensionierung der Hochschullehrer an Stelle der bisherigen Eremittierung bedeute einen ganz außerordentlich schweren Eingriff in die Rechte der Hochschullehrer und den Charakter der Hochschulen. Damit schließt die Aussprache. Nächste Sitzung: Dienstag, den 20. Oktober.

Änderung der preussischen Notverordnung.
Ein Antrag der Regierungsparteien.

Im Preussischen Landtag haben die Regierungsparteien einen Entschuldigungsantrag eingebracht, der eine Änderung der preussischen Notverordnung vom 12. September bezweckt. Das Staatsministerium wird erlucht, die Befordnungsperre wieder zu befestigen und Bestimmungen zu treffen, durch die besondere Häften befestigt werden, die Beamte und Angestellte des Staates, der Gemeinden und Gemeindeverbände durch die Notverordnung treffen.

Weiter wird eine Änderung der Verordnung dahin verlangt, daß die Dienstbesüge der nichtplanmäßigen unmittelbaren Staatsbeamten den entsprechenden Bezügen der Reichsbeamten angeglichen werden. Auf die Reichsregierung soll einwirkend werden, daß Befordrungsbeschlüssen in Zukunft gleichmäßig für die Beamten des Reiches, der Länder und Gemeinden erlassen werden, damit die Gefahr einer immer stärker werdenden Verschiedenheit der Befordrungsverhältnisse von gleich zu benennenden Beamten der öffentlichen Ämterstellen wieder befestigt werden.

Eingriffe in die Selbstverwaltung und die Ausschaltung der Vertreter der Gemeinden und Gemeindeverbände sollen auf die augenblickliche Notzeit und die dringlichsten Fälle beschränkt bleiben.

Steuerflucht und Bekämpfung der Arbeitslosigkeit.

Ergebnis der Reichsbahnleihe: Bisher 170 Millionen.

Das Zeichnungsergebnis für die steuerfreie Reichsbahnleihe stellte sich bis zum 15. Oktober auf 170 Millionen. Das ursprüngliche Ergebnis hielt bekanntlich noch nicht fest, da Zeichnungsschluss der Anleihe erst der 31. Dezember des Jahres ist.

Es kann somit, wie in unterrichteten Kreisen betont wird, durchaus mit einem günstigen Ergebnis der Auflegung der Anleihe gerechnet werden, da bisher zweifellos im wesentlichen solche Personen gezeichnet haben dürften, die von der Steuer am meisten Gebrauch machen wollten, die am 15. Oktober abließ. Das Ergebnis der Anleihe soll bekanntlich für die Vergütung von Anträgen der Reichsbahn, und damit der Verampfung der Arbeitslosigkeit dienen. Die Anleihe ist mit 200 Millionen angelegt.

Diskonterhöhung in Newyork.
Die Bundesreservebank Newyork hat den Diskontsatz auf 3 1/2 Prozent erhöht.

Nach zwei Milliarden Mark Fehlbetrag im amerikanischen Haushalt.
Nach einer Veröffentlichung des Schatzamtes betrug der Fehlbetrag im amerikanischen Haushalt am 1. Juli 502.106.000 Dollar.

Jeden Tag kann Dir etwas zustossen! Wiediel hat Deine Frau dann noch zum Leben? Befreie Dich von dieser Sorge: durch eine Lebens-Versicherung! Wenn Du schon versichert bist: ist die Summe nicht zu klein?



Hüten wir uns vor Illusionen!

Kanals Warnung vor seiner Amerikareise.

Vor seiner Abreise nach Newyork hielt der französische Ministerpräsident eine Rede, in der er u. a. sagte: In unserer Zeit kann man die Forderung nicht als eine geeignete Fortschrittsmaßnahme ansehen. Die Interessen der Nationen sind derart miteinander verknüpft, daß keine von ihnen vollständig vor den Gefahren behütet werden kann, die die anderen bedrohen. Frankreich hat seine Überlieferungen. Es weiß, wenn es nötig ist, andere Vorkämpfer, andere Entschlüsse zu treffen als solche interessierten und egoistischen Charakters. Aber bitten wir uns vor Illusionen. Wenn auch persönliche Versprechungen zwischen dem Regierungschefs als geeignete Methoden erscheinen, die Regeln einer normalen Wirtschaft wiederzufinden, so wäre es übertrieben, endgültige Lösungen zu erwarten. Das Ideal ist tief, denn es findet seine Ursache in den Fortschritten einer zu rasch entwickelten Zivilisation.

Beginn der Arbeit in Paris.

Der deutsch-französische Wirtschaftsausschuß soll in der nächsten Woche tagen.

Die französischen Mitglieder des deutsch-französischen Wirtschaftsausschusses beichten ihre erste Sitzung ab. Zu seiner Eröffnungsansprache wies Ministerpräsident Laval darauf hin, daß die Arbeiten des deutsch-französischen Wirtschaftsausschusses für beide Teile nutzbringend sein werden. Man rechnet damit, daß die deutschen Mitglieder des gemeinsamen Ausschusses nächste Woche in Paris eintreffen und die Arbeit mit den Franzosen aufnehmen werden.

Eisenbahnattentäter Matuschka.

Der abstrichende Politzbericht über die Unterirdung.

Eine zusammenfassende Darstellung über das bisher gegen Matuschka gefaßte Verdict enthält nur wenig Neues. In einem Notizbuch Matuschkas waren Vermutungen über verschiedene Sprengmittel und elektrische Schaltungen enthalten, wie sie den Attentaten von Jüterbog und Via-Torbag angeblich worden sind.

Über „Bergmann“ wird gesagt, daß er ihn im Jahre 1927 flüchtig kennengelernt und dann 1930 in Wien wiedergetroffen habe. Dieser „Bergmann“ habe ihm dann die wichtigste Mine über die Gründung einer neuen Partei, die alle glücklich machen“ sollte, anvertraut.

Mit ihm sei er auch am 5. August nach Berlin gefahren und habe auf dessen Verlangen hin in Berlin die Eisenbahnen und den Draht für das Jüterbog-Attentat besorgt.

In Lattendorf, wo Matuschka eine Villa hat, habe dieser Mann Matuschka wieder angeschaut und unter Erhebungen von ihm Straftat für ein Attentat bei Budapest verlangt. Um das Straftat befehlen zu können, habe er sich einen Steinbruch gepachtet, für den er jedoch nur eine Monatsrate gezahlt habe. So sei er zu dem Sprengbuch gekommen, das ihm zum Erwerb von Straftat ermächtigte. In Budapest habe er von „Bergmann“ getrennt gewohnt. Am 7. September habe er sich das letzte Mal mit ihm getroffen.

Die Berliner Polizei teilt mit, ein Dr. Bergmann, angeblich in Caputh wohnhaft gewesen, hat fernestellende Verbindung mit Matuschka gehabt; ebenso auch seine Wiener Dame aus Caputh. Da Matuschka bei seinen Vernehmungen den Dr. Caputh noch nicht direkt genannt hat, besteht die Möglichkeit, daß das von ihm befürchtete Gartenhaus auch in einem anderen Ort als Caputh in der Nähe von Potsdam liegen kann. Die Ermittlungen nach dem Gartenhaus werden fortgesetzt.

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Die vom Vorstand der freiwilligen Feuerwehr in Annaburg, am 22. Januar 1931 beschlossenen Satzungen und Dienstvorschriften haben die aufsichtsbehördliche Genehmigung gefunden.

Die Satzungen können im Rathaus eingesehen werden. Annaburg, den 15. Oktober 1931.

Der Gemeinde-Vorstand.

Voltales und Provinzielles.

— Annaburg. (Oeffentliche Sitzung des Gemeinde-Vorstandes.) Der heutige Gemeindevorstand ist immer noch nicht vollzählig. Zeit fast einem Jahr besteht dieser Zustand. Die für die freiwillig ausgeschiedenen ehemaligen Vorstandsmitglieder Eich und Globig gewählten und vorgezogenen Nachfolger, sind von der zuständigen Aufsichtsbehörde nicht bestätigt worden. Am kommenden Montag, den 19. ds. Ms., nachmittags 5 Uhr, findet abermals eine öffentliche Gemeindevorstandssitzung statt, um erneut von der seinerzeit eingereichten R.V.-Liste die Anwärter als Mitglieder für den hiesigen Gemeindevorstand festzustellen.

— Annaburg. (Brückenbau.) Nachdem alle nötigen Vorarbeiten zum Bau der Neugrabenbrücke im Zuge der Annaburg-Jellener Straße erledigt worden sind, konnte in einer Sitzung des Gemeindevorstandes und der zuständigen Baukommission die Arbeit vergeben werden. An der Ausschreibung hatten sich vier Firmen und zwar W. Kunze und D. Schröder Annaburg, Barisch-Jessen und Meise-Wittenberg, beteiligt. Die Preise lagen zwischen 4770 RM. und 8500 bzw. 9000 RM. Ein Vorschlag des Landesbauamtes Wittenberg, der eine erneute Ausschreibung nötig gemacht hatte, wurde in der betreffenden Sitzung aus praktischen und finanziellen Gründen fallen gelassen. Vorstand und Baukommission haben sich dann einstimmig für die preislose Ausführung entschieden, die dem Maurer- und Zimmermeister D. Schröder, Annaburg, zu dem Festpreis von 4840 RM. übertragen worden ist. Die Arbeiten müssen sofort begonnen werden. Bei der Vergebung der Arbeiten ist zur Bedingung gemacht worden, daß hauptsächlich Erwerbslose beschäftigt werden müssen. Die Bauleitung liegt in den Händen des Architekten Günther, Landau bei Leipzig.

— Annaburg, 16. Oktober. (Vieh- und Krammarkt.) Am Donnerstag den 15. Oktober fand der hiesige Herbstmarkt statt. Der am Vormittag abgehaltene Schweinemarkt war wieder recht gut besucht. Trotz des starken Auftriebes wurde der Markt glatt getrieben. Die zum größten Teil eingebrachte, wohl allgemein sehr gut ausgefallene Kartoffelernte, scheint wohl der Grund der starken Nachfrage gewesen zu sein, die Preise bewegten sich je nach Größe zwischen 7 bis 13 M. das Stück. Vom herrlichlichen Weizen begünstigt konnte anschließend der Krammarkt abgehalten werden. Es herrschte diesmal ein Leben und Treiben auf dem Marktplatz, das nur mit den Mäkten der Vorjahreszeit zu vergleichen wäre. Ob auch hier der Umtrieb den letzten Besuch entsprach, muß bei der allgemeinen Geldknappheit hard bezweifelt werden.

Annaburg. Morgen Sonntag, den 18. Oktober, begeht eine Stadtbekante Persönlichkeit ihren 65. Geburtstag. In ungelieblicher Weise hat der Herr „Saupfann“ mit seinem großen Wissen durch Vorträge der Rechts- und Naturwissenschaft, sowie durch Verleihen von Büchern aus seiner reichhaltigen Bibliothek und zu manchen guten Rat aus Erfahrung gut sein lassen. Mit dankbarem Herzen wünschen wir auf diesem Wege dem Hauptlehrer der Hefers, Herrn Baller, daß es ihm noch recht oft vergönnt sein möge, diesen Tag an der Seite seiner Frau Gemahlin bei bester Gesundheit erleben zu können. Dem Waidmann vom alten Schrot und Korn ein kräftiges 3aches Horrido!

Annaburg. (Theater- und Sportveranstaltungen.) Die allseits bekannte „Wanderbühne der Gesellschaft für Volksbildung“, Berlin, wartet heute Abend mit seiner Komödie „Sturm im Wasserglas“ von Leo Frank im Goldenen Ring auf. Auf diese Veranstaltung sei hiermit nochmals hingewiesen.

— Verhofes Interesse dürfte weiterhin auch das ebenfalls heute, in der Neuen Welt stattfindende Soaßportfest der Ortsgruppe Annaburg des Arb.-Rad- und Kraftfahrer-Bundes „Solidarität“ finden. Der Verein tritt damit nach längerer Pause wieder einmal an die Oeffentlichkeit. Bei seinen Veranstaltungen schon früher Beachtung gefunden hat, wird von seinem Können überzeugt sein. Er wird auch dieses Mal mit einem besonders guten Programm aufwarten, bei dem der Soaßradport voll zur Geltung kommt. Schul-, Kunst-, Farben-, Steuerrohr-, Schind- und Lichtreigen bieten ein abwechslungsreiches Programm. Ferner kommen Radballspiele zwischen Hefersitz und Annaburg zur Ausstosung. Daß die Ortsgruppe Annaburg im Soaßradport auf beachtlicher

Höhe steht, beweist schon allein die Tatsache, daß bei der Gauaustragung in Dessau die der Kunstreigen-Rennschaft R. B. die Gauweiterleitung an sich bringen konnte. Dadurch ist selbige berechtigt, Ostern 1932 an der Mitteldeutschen Meisterschaft teilzunehmen. Niemand veräume diese sportliche Beurlaubung zu beschämen.

— Ein weiterer Unterhaltungsabend wird Annaburg geboten durch das Gespielt der Arbeiter-Gruppe der S.M.S., am Montag, den 19. Oktober. „Marm“ heißt der Titel des Stückes, welches über die Bühne gehen wird. Auf diesem Abend sei hiermit nochmals hingewiesen. (Näheres siehe Anzeiger.)

Wittenberg, 14. Oktober. Ein tödlicher Verkehrsunfall ereignete sich heute vormittag kurz nach 10 Uhr auf der Elbbrücke. Die 56jährige Ehefrau Alwine Bressa aus Geurehna, die mit ihrem Fahrrad vom Schweinemarkt kam und nach Hause fuhr, wurde plötzlich auf der Brücke, als sie sich neben einem Lastwagen mit Anhänger aus Wesselen und einem ihr entgegenkommenden Personkraftwagen befand, unglücklich, fuhr nach rechts und geriet unter den Anhänger des Lastkraftzeuges, wobei ihr die Räder über den Leib gingen. Die Unglückliche war sofort tot. Den Lastkraftwagenführer, der in der auf der Elbbrücke vorgeführten äußerst geringen Geschwindigkeit fuhr, trifft keine Schuld, da er ja nicht sehen konnte, was hinter ihm vorging.

Linda. Unter recht eigenartigen Umständen verstarb plötzlich in Berlin die hier bei ihren Eltern wohnhafte ledige Erna G. Sie war vor einigen Tagen nach Berlin gefahren, um dort anscheinend einen unzulässigen Eingriff vorzunehmen zu lassen. Bei diesem unzulässigen Eingriff hat sie den Tod gefunden. Die Leiche wurde nach hier überführt. Im Ort herrscht über das plötzliche Ableben des so lebenslustigen und fröhlichen 20jährigen Mädchens große Erregung. Die polizeilichen Ermittlungen über die Ursache des plötzlichen Hinscheidens sind im Gange.

Sergersberg, 14. Oktober. Eine Brücke, die niemand haben will. Am 26. Oktober soll hier die im Zuge der Berlin-Dresdener Landstraße über die Schwarze Elster führende Brücke eingeweiht werden. Infolge dessen hat die alte, die zur Zeit als Holzbrücke benutzt wird, ausgedient. Da diese alte Brücke aber für künftigen Verkehr durchaus noch brauchbar wäre, hat sie die Provinzialverwaltung dem Ersterregulierungsverband als Geschenk angeboten, damit sie in Roxdorf aufgestellt werden könnte, wo zur Zeit nur eine Holzbrücke über die Schwarze Elster führt. Aber der Ersterregulierungsverband hat das Geschenk dankend abgelehnt. Darauf hat die Provinzialverwaltung die Brücke der Verwaltung des Kreises Schweinitz an. Aber auch dieser kommt das Geschenk nicht ungelegen. Sie hat nämlich herausgefunden, daß der Transport der alten Brücke nach Roxdorf 10000 bis 15000 RM. kosten würde. Die Provinzialverwaltung hat sich zwar bereit erklärt, 6000 RM. hinzuzulegen, aber der Kreis Schweinitz müßte immerhin noch 4000 bis 9000 RM. zuschlagen, und diese Ausgabe glaubt er nicht verantworten zu können. Da also niemand die alte Brücke haben will, soll sie nun verschrotet werden.

Düben. (Alter schließt vor — Eifersucht nicht.) Eine 69 Jahre alte Ehefrau warf ihrem 80 Jahre alten Mann vor, daß er mit jüngeren Frauen über die Gebühr flirte. Als der Mann seine Schandtat abstitt, griff ihn die Lebensgefährtin bei der Schulter und hätte ihn erstickt, wenn nicht die Polizei, durch Nachbarn herbeigeholt, den Bedrängten aus den Händen seiner Vertreterin des schwachen Geschlechts befreit hätte.

Kirchliche Nachrichten.

Am 20. Sonntag nach Trinitatis.

Kaufet die Zeit aus, denn es ist böse Zeit. Ebeli. 5, 6, 20

Annaburg. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Pf. Schröder.

Vorm. 11 Uhr: Kirchengottesdienst.

Abends 8 Uhr: Bibelstunde in der Vorkirche.

Burgien. Nachm. 1 Uhr: Gottesdienst.

Katholische Kirche. Am Sonntag, vorm. 8 Uhr: Gottesdienst vorher Beichte.

Nachm. 1/3 Uhr: Versammlung in der Weintraube.

Landeskirchliche Gemeinschaft.

Dienstag abend 8 Uhr: Evangelisations im Gemeinschaftssaal.

Markt-Kalender.

20. Oktbr.: Schweinemarkt in Schweinitz.

Wann das Infusur blitzsaubere macht,

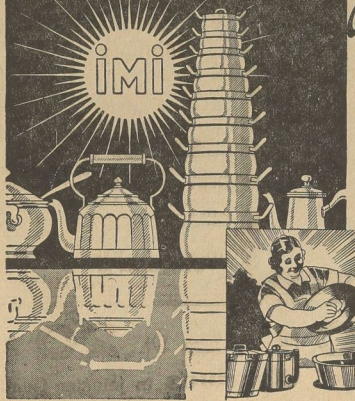
wenn Pfannen, Töpfe und Tiegel in appetitlicher Reinheit glänzen — dann weiß man: hier wird mit Liebe geschafft, hier schaltet die Hand einer tüchtigen Hausfrau, hier schmeckt das Essen! Und so einfach ist es:

IMI, der unvergleichliche Küchenhelfer, übernimmt es, alle Geister der Unsauberkeit zu verjagen. Im Handumdrehen, in der halben Zeit wie sonst, ist das Geschirr blitzsauber, geruchlos, und alles blitzt wie neu!

Ein Eßlöfel IMI auf einen Eimer heißes Wasser, eine Ausgabe von nur gut 1 Pfennig, verschafft Ihnen das. Deshalb gehört IMI in jede Küche!

IMI das Mädchen für alles!

IMI Henkel's Aufwasch-, Spül- und Reinigungsmittel für Haus- und Küchengerät. Hergestellt in den Persilwerken.



Das Handwerk zur Dritten Notverordnung

Eine Eingabe an Regierung und Parlament. Der Reichsverband des Deutschen Handwerks...

Wirksamkeitsbeitrag bei der Reichsregierung nehmen die Spitzenverbände Bezug auf ihre Eingabe...

Am einzelnen treten die Spitzenverbände für eine Übermaßregelung zum Finanzausgleich ein...

zentralen Kreditinstituten verlangt. Die Bestimmungen über die Prüfungspflicht...

für die Arbeitslosenversicherung seien Bestimmungen über die Einführung einer allgemeinen...

Sicherheit, Abrüstung und die Mandchurerei

Die Truppensammensetzungen im Fernen Osten. Die dem chinesisch-japanischen Konflikt geht...

Der Streitfall im Fernen Osten.

Vor dem Völkerbundrat befehlt Japan auf direkte Verhandlungen.

Die Verhandlungen im Völkerbundrat über den japanisch-chinesischen Konflikt wurden fortgesetzt.

ernten Verschärfung der Lage geführt. Die japanische Regierung sei bereit, sofort direkte Verhandlungen mit China anzunehmen.

Japanische Bomben auf chinesische Truppentransporte.

Nach in Beijing veröffentlichten Mitteilungen haben japanische Flugzeuge drei chinesische Truppentransporte...

Es verlautet, daß 2000 chinesische Soldaten sich in der Richtung auf Schanghai nachziehen, wo die Japaner...

In einer chinesischen Note heißt es, daß, wenn Japan sich weiterhin kriegerischer Mittel bediene...

Keine Verschärfung des Grandi-Besuches in Berlin.

Von maßgebender italienischer Seite wird erklärt, der Berliner Besuch Grandis soll nach den bisherigen Plänen Ende Oktober stattfinden.

Paris bekommt täglich Gold aus Newyork.

In Newyork traf am Dienstag mit dem deutschen Dampfer 'Stuttgart' 137 Koffer Gold im Werte von 157 Millionen Franc aus Newyork ein.

Spaniens Kampf gegen die Kirche.

Ausweisung der Jesuiten beschlossen. Die Spanische Nationalversammlung hat die Ausweisung der Jesuiten aus Spanien...

Kurze politische Nachrichten.

Infolge der neuen Bestimmungen über die Devisenbewirtschaftung sind folgende Einrichtungen im Vork...

Die Reichsstaatsrat des Deutschen Landvolkes erucht in Anfragen die Reichsregierung um Aufhebung der Zuckersteuer...

Bekanntlich macht das Anleiheablösungs-gesetz einen Unterschied zwischen den Anleihebesitzern, die ihre Kriegsanleihen vor dem 1. Juli 1920 erworben haben...

In Wien wurde fand eine Versammlung von Mitarbeitern der kaiserlichen Arbeiterbewegung statt. Es wurden einige wichtige Entscheidungen gefasst.

Der Lübecker Calmette-Prozess.

Verhör des Obermedizinalrats Dr. Altkäpff. Der im Lübecker Calmette-Prozess als erster der Angeklagten...

Die Hygieneabteilung des Völkerbundes im Jahre 1928 zu dem Ergebnis gekommen ist, daß das Calmette-Verfahren unschädlich ist.

Die goldene Brücke

Roman aus der Vierdeckerzeit von Ann Wöhe. 12. Fortsetzung

Die etwas zusammengetrippelten, grünlich schimmernden Augen des Alfreds waren heiß aufgelaugt und hatten sich lebensschmerzhaft blickend in Dorotheas Antlitz gebohrt.

Dorothea klopfte angstvoll das Herz. Sie schritt jetzt über den weiten Platz hinter dem königlichen Schloß, der langen Brücke zu.

Demis aber ließ sein Opfer nicht so leicht fahren. Ehe sie die Brücke erreichte, war er schon wieder dicht an Dorotheas Seite.

„In Ton war zuerst bitter, dann trotzig geworden.“ „So dürfen Sie nicht reden, Fräulein Dorothea!“, beglückte der Affessor eifrig.

„Sie antworten mir nicht!“, mahnte Ernst von Dewis. „Haben Sie mich nicht verstanden?“

Seine Augen luden sie ihren. „Es ist schon spät“, wehrte Dorothea vorlegen — von der St. Marienkirche dröhnten schon zwölf Schläge...

„Da geht er hin“, sagte Tante Hannchen, vom Fenster der großen Halle dem Affessor nachblickend, während Dorothea um ihre rote Sommerkleide am anderen Fenster standen...

„Da geht er hin“, sagte Tante Hannchen, vom Fenster der großen Halle dem Affessor nachblickend, während Dorothea um ihre rote Sommerkleide am anderen Fenster standen...

„Da geht er hin“, sagte Tante Hannchen, vom Fenster der großen Halle dem Affessor nachblickend, während Dorothea um ihre rote Sommerkleide am anderen Fenster standen...

„Da geht er hin“, sagte Tante Hannchen, vom Fenster der großen Halle dem Affessor nachblickend, während Dorothea um ihre rote Sommerkleide am anderen Fenster standen...

„Da geht er hin“, sagte Tante Hannchen, vom Fenster der großen Halle dem Affessor nachblickend, während Dorothea um ihre rote Sommerkleide am anderen Fenster standen...

„Da geht er hin“, sagte Tante Hannchen, vom Fenster der großen Halle dem Affessor nachblickend, während Dorothea um ihre rote Sommerkleide am anderen Fenster standen...

„Da geht er hin“, sagte Tante Hannchen, vom Fenster der großen Halle dem Affessor nachblickend, während Dorothea um ihre rote Sommerkleide am anderen Fenster standen...

„Da geht er hin“, sagte Tante Hannchen, vom Fenster der großen Halle dem Affessor nachblickend, während Dorothea um ihre rote Sommerkleide am anderen Fenster standen...

du aus aller Bedauern, und drücktest nicht die Schleppe deiner neuen Frau Wutter zu tragen.“

„Sie hat ja gar keine Schleppe, Mama“, warf Dorothea übermütig ein. „Dortchen und ich betreten bloß aus Liebe.“

„Wenn er mich wollte“, lachte Dorothea, „leider hat er nur Augen und Ohren für Dorothea, und seine neuesten Gedichte sind alle an sie.“

„Gott bewahre“, wehrte Frau Johanna, ihre kleine, rundliche Perion, die in dem weiten Weißrock noch kleiner auslief, höflich aufstehend. „Ihr seid wohl ganz und gar von Gott verzaubert!“

„Ihr seid wohl ganz und gar von Gott verzaubert!“ Das sagte ihr die Dorothea, handstelt mit mir mit dem Dichtersingen an, denn wird es diesen Winter nicht mit dem Ausgehen. Alle Wille sagen wir ab, und du kannst dann gehen, wie du einen Mann bekommst.“

„Ihr seid wohl ganz und gar von Gott verzaubert!“ Das sagte ihr die Dorothea, handstelt mit mir mit dem Dichtersingen an, denn wird es diesen Winter nicht mit dem Ausgehen. Alle Wille sagen wir ab, und du kannst dann gehen, wie du einen Mann bekommst.“

„Ihr seid wohl ganz und gar von Gott verzaubert!“ Das sagte ihr die Dorothea, handstelt mit mir mit dem Dichtersingen an, denn wird es diesen Winter nicht mit dem Ausgehen. Alle Wille sagen wir ab, und du kannst dann gehen, wie du einen Mann bekommst.“

„Ihr seid wohl ganz und gar von Gott verzaubert!“ Das sagte ihr die Dorothea, handstelt mit mir mit dem Dichtersingen an, denn wird es diesen Winter nicht mit dem Ausgehen. Alle Wille sagen wir ab, und du kannst dann gehen, wie du einen Mann bekommst.“

„Ihr seid wohl ganz und gar von Gott verzaubert!“ Das sagte ihr die Dorothea, handstelt mit mir mit dem Dichtersingen an, denn wird es diesen Winter nicht mit dem Ausgehen. Alle Wille sagen wir ab, und du kannst dann gehen, wie du einen Mann bekommst.“

(Fortsetzung folgt.)

Schulmittel oder Heilmittel?

Der Bader Calmette-Prozess.

Es wurde festgestellt, daß die offizielle Einführung der Calmette-Fütterung in St. Louis am 24. Februar 1909 erfolgte. Im sogenannten gelben Verlaufs wurde nur von einem „Schulmittel“ gesprochen, das die Möglichkeit einer Infektion geringer mache, während Professor Calmette von einer „Heilung“ spreche. Auf die Frage, ob nicht mit der Möglichkeit gerechnet werden konnte, daß die Calmette-Präparate wieder lebendig und wirksam würden, erwidert Obermedizinalrat Dr. Althardt, er hätte nicht annehmen können, daß ein seit langen Jahren abgesetzener Bazillus in sechs bis acht Monaten wieder lebendig werde. Dem sei nicht bekannt gewesen, daß man die Bakterien in Eizid nicht wie Calmette auf Nimmerland, sondern auf Eierbröden anlegte. Der Vorsitzende verlegt den Prozess auf Mittwoch.

Sachverständige im Calmette-Prozess.

Dr. Althardt „füttert“ sein Kind mit Bazillen.

Im Bader Calmette-Prozess richtete der Vertreter der als Nebenkläger zugelassenen Eltern an den Angeklagten Dr. Althardt die Frage, weshalb er den Erlass des preussischen Ministers über die Diphtherieimpfung in Parallele zu dem Sandbettel über die Calmette-Fütterung gestellt habe. Dr. Althardt erwiderte darauf, daß seiner Ansicht nach eine weitgehende Analogie zwischen Diphtherie und Calmette-Schulimpfung bestehe. In der Theorie sei

das eine genau so gefährlich wie das andere.

Auf veränderte andere Fragen erklärte Dr. Althardt, daß sich das Calmette-Verfahren in den letzten Jahren als vollkommen unschädlich erwiesen habe. Er habe sein eigenes Kind mit dem Calmette-Bazillen „gefüttert“. Es wurden dann

die Sachverständigen aufgerufen.

Dabei ertönte auf Seiten der Eltern Gelächter. Der Vorsitzende verbot dies mit dem Hinweis darauf, daß noch vor seinem deutschen Gericht eine so traurige Angelegenheit verhandelt worden sei. Dr. Althardt wurden von den Sachverständigen verschiedene Fragen vorgelegt. Auf die Frage, weshalb er sich der Einführung des Calmette-Verfahrens nicht an das Reichsgesundheitsamt gewandt habe, erklärte er, daß er aus dem zweieinhalbjährigen Schweigen des Reichsgesundheitsamtes nur den Schluß habe ziehen können, daß dort die Bedenken gegen das Calmette-Verfahren fallengelassen worden seien. Auf Befragen eines anderen Sachverständigen, ob die „Fütterung“ in Eizid eingeführt worden sei, weil die Tuberkulose gerade hier besonders verbreitet sei, erwiderte Dr. Althardt, daß der Kampf gegen die Tuberkulose seine Lebensaufgabe sei.

Wie verlautet, soll die Sowjetregierung den Antrag gestellt haben, daß ein Sowjetbürger zur Verhandlung zugelassen werde.

Zum Schluß der Sitzung genehmigt das Gericht eine Reife von Beweismitteln, nach denen der frühere Direktor der Landesversicherungsanstalt der Pfalzstraße, Dr. Wiesele, zu laden ist, um über

die „Kassafakt in Paris“

und über die angebliche Äußerung des Präsidenten des Reichsgesundheitsamtes, Dr. Hamel, der Weg für die Einführung des Calmette-Verfahrens in Deutschland sei jetzt frei, auszusagen. Ferner gab das Gericht dem Antrag der Sowjetregierung, einen Beobachter zuzulassen, statt. Die Verhandlung wurde dann auf Donnerstag vertagt.

Beginn des Sklarek-Prozesses.

Beginn des Sklarek-Prozesses.

Vor der dritten Großen Strafkammer beim Landgericht I in Berlin begann der seit langem erwartete Mordprozess gegen die Brüder Sklarek. Die Anklage lautet auf gemeinschaftlichen fortgesetzten Betrug, teilweise in Tateinheit mit schwerer Urkundenfälschung, auf fortgesetztes Konturschleichen, übermäßigen Aufwand, Bilanz-

sicherung sowie gemeinschaftliche fortgesetzte aktive Beschädigung. Angeklagt sind außerdem mehrere frühere Stadtbankdirektoren, Stadträte und Buchhalter. Nach der Eröffnung der Verhandlung beantragten mehrere Verteidiger die Aussetzung des Prozesses mit der Begründung, daß die Vorbereitung, die die großen Prozesse an die Strafkammer verleihe, damit eine Verurteilungsverhandlung ausgeschrieben werde, nicht möglich sei, da sie gegen Artikel 48 der Verfassung verstoße. Diese Anträge werden insofern vom Gericht abgelehnt, und es wurde sofort mit der Vernehmung begonnen. Der Angeklagte Max Sklarek ist nicht zur Verhandlung erschienen, da er an einem schweren Herz- und Nierenleiden leidet.

Nach Beendigung der Vernehmung der beiden Brüder Leo und Will Sklarek wurden der sozialdemokratische Bürgermeister Kroll, die beiden kommunistischen Stadträte Göbel und Deaner zu ihrer Vernehmung vernommen. Damit wurde die Dienstagverhandlung abgeschlossen und der Prozess auf Donnerstag, vormittag 9 Uhr, vertagt.

Bergarbeiterfeldhilfe in Neurode.

330 000 Mark gesammelt zur Fortführung der Grube.

Die Bergarbeiterhilfe des Kreises Neurode führt zurzeit einen besigen Kampf um die Weiterführung der Wenzelsauegrube, auf der im Vorjahre 151 Bergarbeiter infolge eines Kohlenstauerausbruchs ums Leben kamen. In diesem Zusammenhange kam es zu einer großen öffentlichen Demonstration in Neurode, an der sich über 3000 Bergleute beteiligten. Sie marschierten vor das Landratsamt und forderten die Weiterführung des Betriebes.

In den Anträgen kam zum Ausdruck, daß die Bergarbeiter eine Vertriebsorganisation in Aussicht genommen haben, die mit Hilfe hocharbeitender Grubenbetriebe fortführen will. Von rund 2800 Personen, darunter auch den Stürkerleuten der bei der Katastrophe des Vorjahres ums Leben gekommenen, ferner Gewerbetreibenden sowie Arbeitern und Beamten der Grube waren bereits 330 000 Mark Kapital zusammengebracht worden. Der Landrat erwiderte, die Grube werde hoffentlich erhaltenbleiben. Zunächst ist die beschlossene Zustimmung um 14 Tage hinausgeschoben worden.

Brandstiftungen in Ostpreußen.

Terrorakte gegen die Ernte?

Zeit Einbringung der Ernte mehren sich die Meldungen von Brandstiftungen in der Provinz. Bevorzugt scheinen Dörfer zu sein, die in der Nähe von Städten liegen. In erster Linie sind es Scheunen und Ställe, die in Flammen aufgehen. Wenn Brände sind in der Mehrzahl auf Brandstiftungen zurückzuführen. Der Verdacht ruht auf eine erhebliche Erregung bemächtigt. In der Nähe von Königsberg brante ein Anwesen völlig nieder. Ganz besonders wurde heimlich die Scheune und Stall in Marienwerder wurden die Scheune und der Stall eines Besitzers niedergebrannt. Auch die Weidenburger Ecke wird von Brandstiftern heimlich. Es scheint, als lägen Terrorakte vor, wobei es die Täter auf die Ernte abgesehen haben.

Ähnliche Meldungen kommen aus dem Landkreis Allenstein. Dort waren in der letzten Nacht drei Brände gemeldet, von denen zwei zweifellos auf Brandstiftung zurückzuführen sind. Auch in der Gegend von Marienwerder wurden die Scheune und der Stall eines Besitzers niedergebrannt. Auch die Weidenburger Ecke wird von Brandstiftern heimlich. Es scheint, als lägen Terrorakte vor, wobei es die Täter auf die Ernte abgesehen haben.

Polnisches Schandurteil.

Reichsdeutscher Beamter zu zehn Jahren Kerker verurteilt.

Das polnische Strafgericht in Słom bei Posen hat den auf polnischem Gebiet festgenommenen reichsdeutschen Kriminaldetektiv Anton Preis wegen angeblicher Spionage zugunsten Deutschlands zu zehn Jahren schweren Kerkers verurteilt. Preis war ferner als kriminaltechnischen Gründen nach Polen gerufen. Mit Spionage habe sein dortiger Aufenthalt nicht das mindeste zu tun. Das unverständliche Urteil bedarf noch der Bestätigung und wird ohne Zweifel zu einem deutschen Schritt führen.

Aus dem Gerichtssaal.

Ein vierfacher Mörder. Vor dem Schoungericht in Słom hatte sich der Hilfsarbeiter Eugen Neule aus Angelnbrunn wegen vierfachen Mordes zu verantworten. Neule hat in der Nacht zum 25. März seine Schwiegereltern, seine Frau und sein achtjähriges Stöckchen mit der Axt erschlagen. Der Angeklagte gab bei der Vernehmung an, er sei von seiner Frau misshandelt worden. Besonders habe ihn erregt, daß seine Frau sich scheiden lassen wollte. Die Tat habe er in blinder Zorn begangen. Der Angeklagte wurde dreimal zum Tode verurteilt und wegen Todeslages zu acht Jahren Zuchthaus.

Nach und Fern.

Geheimfahr der getreteten Ozeanflieger. Das Motor-Geschiff „St. Louis“ mit den getreteten Ozeanfliegern Johannsen, Hobb und Veiga an Bord ist in Hamburg eingetroffen. Eine große Menschenmenge hatte sich zur Begrüßung eingefunden. Johannsen erwiderte, daß es ihm ein großes Vergnügen sei, die schiffliche Rettung nach lebendigem Treiben auf dem Meere. Johannsen ist der Ansicht, daß Ozeanflieger niemals ohne Jungferntod ankommen werden sollten. Im übrigen plant er, wie er erklärte, die baldige Wiederholung des Ozeanfluges.

Nach vier Jahren Zuchthaus begnadigt. Die Ehefrau Burneisser aus Lippehe und ihr Bruder, der Landwirt Paul Gerlach, sind nach ihrer Fühung in den Zuchthäusern Jauer und Zornbühnen begnadigt worden. Wie wurde im Juni 1927 vom Landesherrn wegen es gelungen, wegen gemeinsam begangenen Todeslages an dem Ehemann der Angeklagten, dem Landwirt Burneisser in Lippehe, zu 6 bzw. 8 Jahren Zuchthaus verurteilt worden.

Der gestohlene Sängling. In Leipzig ist am hellen Tage ein Kinderwagen mit einem drei Monate alten Mädchen von Unbekannten vor einem Kaufhaus, wo der Wagen ohne Aufsicht stand, weggefahren worden. Vier Stunden später wurde der gestohlene Wagen in einem Kaufhaus in Leipzig-Medau von Hausbewohnern aufgefunden.

Brandstiftung in Lehesten. Unter dem Verdacht, den großen Brand in Lehesten im Thüringer Wald angelegt zu haben, wurden in Lehesten der Landwirt Göttsch und sein 23jähriger Sohn verhaftet. Der Sohn hat die Tat bereits eingestanden. Der Vater gab als hartz verschuldet.

Ein ergebnisloses Konturschleichen. Bei einem Konturschleichen in Rom kam es zu dem seltenen Ereignis, daß sämtliche Gläubiger voll befriedigt werden konnten. Dem Konturschleicher war es gelungen, die Masse so zu verwalten, daß dem Gemeinshaber Werte in Höhe von 5000 Mark zurückübergeben und daß bei Abschluß des Konturs noch weitere 3500 Mark in bar zurückübergeben werden konnten.

Wortlich der bessere Teil der Tapferkeit. Chinesische Wechsellager haben einen nach Peking fahrenden Personenzug der Peking-Wuhan-Eisenbahn überfallen und die Fahrgäste, darunter mehrere Passagiere, wölfig ausgeplündert. Die militärische Bedeutung des Zuges leistete keinen Widerstand, sondern schloß sich während des Überfalles in einem der Eisenbahnwagen ein.

Folgen schwere Überschwemmungen in Japan. In Aomori (Japan) wurden über 1000 Häuser durch hereinbrechende Seen, die von einem schweren Sturm angepöbelt waren, völlig unter Wasser gesetzt. Alle Schiffsverbindungen nach Kobe waren abgebrochen. Bei den Überschwemmungen sollen 200 Menschen den Tod gefunden haben.

Die goldene Brücke

Roman aus der Wiederkehrzeit von Anna W. 18. Fortsetzung.

„Ja, Vater wünschte es dringend“, fuhr Dortchen fort. „Andreas soll die Apotheke übernehmen. Andreas vertraute mir, er denke gar nicht daran. Er will sich wieder in Berlin als Arzt niederlassen. Ich fürchte, das wird hier viele Kämpfe geben.“

„Ja, bei euch reißt es auch nicht ab“, brummte Tante Samdchen und fing an, den Wittgastlich zu decken. „Simmel, wie lieblich war es im Hause, als deine selige Mutter noch lebte. Jetzt ist es, als stände alles in Flammen. Wie ist sie denn augenblicklich zu dir, Dortchen, deine schöne Stiefmutter?“

Die beiden jungen Mädchen hatten Frau Samdchen Bauer schnell die Ehegatte aus der Hand genommen und deckten nun gemeinsam den Tisch fertig.

„Gott, Tante“, meinte Dortchen abschließend. „Gar nicht ist sie zu mir. Sie steht mich so, als hätte ich mich in Ordnung ist, sogt sie zu Vater, ich hätte nicht aufgepaßt und ich wäre zu nichts nütze in der Welt. Oft mein ich, Tante, es sei besser, ich wäre tot.“

„Das Gott behütet“, Hannchen Bauer schloß die Nichte warm an ihr Herz. „Du hast ja uns noch, Kind. Wenn du heiraten würdest, wärest du aus aller Not und Sorge heraus. Darum kann ich dir auch immer wieder sagen, meine Dortchen. Wenn du es vielleicht auch nicht gut hast, es ist immer noch Guterleben gegen das Bergnügen, deiner schönen Stiefmutter untertan zu sein.“

Dortchen seufzte schwer auf. Lorchchen aber sagte ernsthaft: „Du bist ein Schaf, Dortchen. Ich an deiner Stelle würde deiner Peinigerin die Fäden zeigen und dasste sorgen, daß dein Vater sie einmal in ihrem Glanz sehen könnte. Dann würde die stolze Schöne in seinen Augen bedeutend kleiner werden.“

„Das würde Vater wohl tun“, wandte Dortchen schlichter ein, „und das mich ich nicht.“

Tante Hannchen stieß mitleidlich über Dortchens weiße Stirn. „Armes Lamm“, murmelte sie, „wer dir doch helfen könnte.“

Und dann saßen alle um den runden Tisch in der gemühtlichen, großen Stube, und Dortchen füllte die Suppe auf.

Onkel Gottschel, der ältere Bruder Leberecht Bauers, der so behaglich seine Suppe aß und dazwischen mit den jungen Mädchen scherzte und lachte, hatte nichts mit seinem schönen Bruder gemein. Er war weder ein eleganter, noch ein schöner Mann wie Leberecht. Güte und ein warmer Herz leuchteten aus seinen blauen Augen und wenn er auch, zum Verger seiner Frau, sich wieder in seinem großlumigen Schlafrock und den roten Saffianpantoffeln zu Tisch einstellte hatte, er war doch, wie Hannchen Bauer heimlich triumphierend feststellte, ein ganzer Mann.

„Da soll ein Donnerwetter dreinschlagen“, sagte er, das schone Stück Kalbsbraten in Angriff nehmend, das ihm seine Frau auf der Teller gelegt. „Wenn der Andreas nun einmal die Apotheke nicht will, so soll ihm der Vater den Willen tun. Warum hat er ihn denn erst studieren lassen, wenn er nicht Arzt sein soll?“

„Ich glaube, Vater war froh, daß Andreas damals aus dem Hause ging“, warf Dortchen zaghaft ein. „Er dachte wohl, es werde ich später alles finden.“

„Dachte“, rief Gottschel Bauer, der ordentliche Professor an der Berliner Universität war, aber, wie er sagte, im gewöhnlichen Leben von seinen Vätern keinen Gebrauch machte. „Dein Vater hielt immer das Recht für das Beste, was war nat. vergibt er. Ja, ich will nicht über ihn sprechen, denn du meines Dummerchen würdest ihn sicher in Schutz nehmen. Ich werde ihm mal persönlich meine Meinung sagen, die Wirtschaft paßt mir schon lange nicht auf.“

„Es ist mein Vater“, sprach Dortchen fest, und ihre blauen Augen bligten plötzlich so hart auf wie die ihres Vaters.

„Ja ja, ich will ihm ja auch wahrhaftig nichts tun. Aber

es geht nicht, daß deine Stiefmutter dich quält und du das Affenbrödel im Hause bist, während sie als Köchin herrscht. Deine gute Mutter würde sich im Grabe umdrehen, wenn sie wüßte, wie diese Frau dich aus dem Herzen und dem Leben deines Vaters verdrängt.“

„Wohlgeht mir ich nie darin gewesen“, warf Dortchen leise ein. „Wie läßt sich nicht erzwingen, Onkel Gottschel. Mein Ende ist ich wirklich so schick, wie Mama meint.“

Die schmalen, feingezichneten, roten Lippen zuckten und die blauen Augen füllten sich mit Tränen.

Lorchchen war sofort bei ihr und drückte ihr zorniges Gesicht mit den goldbraunen Schneiden über den kleinen Ohren gärtlich an die schmalen Wangen Dortchens.

„Ja du“, jauchzte sie, „du bist wild, viel besser als wir alle. Weist du, wenn ich du wäre, ich ginge auf und davon.“

„Das geht nicht“, warf die prüfliche Tante ein. „Abgesehen davon, daß es schickig gegen ihren Vater wäre, hat man mit achtzehn Jahren noch kein Recht, über sich selbst zu bestimmen.“

„Gott sei Dank, daß ich zwanzig bin“, warf Lorchchen vernünftig ein.

„Wißt du etwa auszuüben?“ fragte der Professor beiläufig.

„Bestimmt, wenn ihr mich schickig behandelt oder mit etwa einem Mann ausüben wollt, den ich nicht mag.“

„Ja, damit hat es gute Wege. Wir sind froh, daß wir dich haben, du Richterung“, lachte Gottschel Bauer, und nahm dandend Pfeife und Zitidus, die ihm Dortchen, des Onkels Gemohnheit kennend, aufmerksamer reichte.

Die Nacht kam, den Tisch abzuräumen. Die Tante nahm ihren Platz auf dem Fenstertritt, wo sie durch ihren unentbehrlichen Fensterziegelgen ganzen Neuen Markt bis zur Spandauer Straße, die Wischstraße und den Jüben, die Weg kontrollieren konnte, wieder ein, um im Verhulst ein kleines Nickerchen zu machen. Der Onkel vertiefte sich am Fenster in seine Zeitung, und die beiden jungen Mädchen fanden am dritten Fenster der großen Edeleute mit den behaglichen Mahagonimöbeln und sprachen liege miteinander. (Fortsetzung folgt.)

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal, am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, nachm. 3 Uhr.

Bezugspreis mit monatlich festgelegt.

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und die Briefträger, die Zustellboten und die Geschäftsstelle Zerkauerstr. 8, entgegen.

In Fällen höherer Gewalt, Streik, Betriebsstörung usw. erlischt jeder Anspruch auf Verzögerung bezw. Rückzahlung des Bezugspreises.

Verlagspreis: 1/2 Mark Nr. 224.

Amtliches
Publikations-Organ



für Amts- und
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1 Millimeter hohen Raum 3 Goldpfennig, für außer halb Wohnort 7 Goldpf., für Anzeigen im amtlichen Teil 10 Goldpf., im Reklameteil 30 Goldpf. einsch. Umlostergeb. Scherzreger und tabellarischer Satz mit Aufschlag.

Anzeigenannahme bis Dienstag, Donnerstag und Sonnabend vormittags 8 Uhr, Anzeigen größeren Umfangs werden tags vorher erbeten.

Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburgbez. Halle.

Nr. 124.

Sonnabend, den 17. Oktober 1931.

34. Jahrg.

24 Stimmen Mehrheit für Brüning Eindrucksvolle Kanzlerrede. — Reichstag bis 23. Februar vertagt.

Der Reichstag hat gestern die Mißtrauensanträge der Nationalsozialisten, Kommunisten und Deutschnationalen, über die gemeinsam abgestimmt wurde, mit 24 Stimmen Mehrheit abgelehnt. Das mit größter Spannung erwartete Ergebnis der Abstimmung war: 294 Stimmen für das Kabinett, 270 Stimmen gegen das Kabinett Brüning, 3 Stimmenthaltungen. Der Reichstag wies bei der Abstimmung eine Befehung auf, wie sie noch nicht dagewesen ist. Von insgesamt 577 Abgeordneten waren 571 anwesend. Um 10.30 Uhr vertagte sich der Reichstag nach eiskühler Sitzung am den 23. Februar 1932.

Der Tag der Entscheidung.

12 Uhr.

Raum ein paar Menschen mehr rings am Reichstag. Raum einige Schritte mehr als sonst. Der Ausländer, der hier abmühslos vorbeigeht, dürfte kaum auf die Vermutung kommen, daß dort im ersten Kuppelbau des Reichstages Entscheidendes vor sich geht. Wie ein Signal lärm die Entschieden durch alle Gänge, Räume und Gänge dieses Labyrinthes. „Alle Mann an Deck! Klar zum Manöver!“ Zum Manöver, das entschieden wird, ob das Staatschiff unter Brüning's Führung den von ihm angelegten Kurs weiter fahren wird, oder ob ein neuer Steueremann ans Ruder tritt und es herumlegt nach rechts hinüber. Der Sitzungssaal füllt sich mehr und mehr — „alle Mann an Deck!“ Auch der Kanzler ist da, sitzt am historischen Schespe.

2 Uhr.

Neben, Gespräche, Vermutungen, Gerüchte. Echteste Werbung der Christlich-Sozialen gegen rechts, weit stärker noch als am Tag zuvor. Die heranziehende Stunde der Entscheidung „heißt“ den Saal und die Menschen. Scherzreger läßt die Juriste aufeinander, nach dem Redner hin, zwischen den Fraktionen hinüber und herüber. Der Präsident läßt die Juristen vorläufig locker. Er hat noch Zeit, sie anzusehen. Auf der Tafel, die die Namen der angeklagten Redner zeigt, taucht jetzt auch der Wirtschaftsparteiler auf. Man handelt seit gestern. Trotzdem: die Sache ist ganz offen, liegt man in beiden Richtungen. Und die Spinnung am Geschäft ist völlig verstanden, als ein Kommando am Rednerpult aufsteht und der Saal sich rarf, fast leert. Ganz kurze Odds für Brüning: 18 bis 15 Stimmen Mehrheit. Man rechnet mit einem letzten Appell des Kanzlers an den Reichstag.

4 Uhr.

Nichtig scheinen die Chancen für Brüning nicht unerheblich zu steigen: Nach welchem Wem und Aber — im Saal und im Sitzungssaal wissen nur wenige, wie sich die Wirtschaftspartei entschieden hat —, nach einem bewußt langen, die Zuhörer in immer größerer Spannung verweilenden Hin- und Hergehen des entscheidenden Wortes fällt dieses endlich: die Wirtschaftspartei „toleriert“ das neue Kabinett. Die Opposition von rechts und links her quittiert mit sämmtlichen Juristen. Fast unbemerkt in diesem Lärm hat sich die Ministerbank gefüllt, und als sich nun der Kanzler erhebt, sitzen neben ihm alle Mitglieder seines Kabinetts! Er spricht von seinem Gefühl aus. Er durchläuft schnell, was die bisherige Debatte erbracht oder nicht erbracht. Er polemisiert nicht mehr. Zweck hätte das ja auch kaum. Er spricht zu den Leeren, der alten neuen Werten der Rechten herüber. Als letztes Argument gegen einen Regierungswechsel führt er ins Feld, daß es dieser zu einer scharfen Kontroverse: die Arbeitgeber — die Arbeitgeber kommen lassen müßte. Der Punkt ist nunmehr gemeint. Dr. Brüning leistet sich in Stimme und Gesten. Er sieht für seine Überzeugung, ohne daß er den anderen die Ehrlichkeit ihrer Überzeugung abspricht. Und endet mit einem starken Appell, einmal die Parteifreunden zu vergehen. Der Redner der jetzt wieder hereinströmenden Deutschnationalen und Nationalsozialisten, der Deutschnationalen Schmitt (Sammer), betont ein letztes Mal ihren Standpunkt. Die Rechte geht einen anderen Weg in die deutsche Zukunft hinein.

5 Uhr.

Alles drängt nach endlicher Entscheidung. Was die Redner jetzt noch sagen, ist überflüssig. Die Spannung im Saal, auf den überfüllten Tribünen ist überaus geworden. Schneller aber als man glauben, schließt Präsident Loh die Ausrede, die vielleicht die erwartete, sicher aber die so leichten schwersten Ausrede war, die das Kabinett Brüning im Reichstag gebot hat. Nur hielten die

Sirenen durch das Haus, heulen den letzten Abgeordneten zur Abstimmung heran. Nur zehn von ihnen fehlten unten im Saal. Der Kanzler steigt niedriger von seinem Stuhl und gibt, um diesen Sitz zu verteidigen, die Meinungen gegen die Mißtrauensanträge der in der Abstimmung vereinten Rechts- und Linksparteien ab. Dann verläßt er den Saal und immer lauter, mahmender rufen die Sirenen, bis endlich der Präsident die Abstimmung für geschlossen erklärt. Nach wenigen Minuten öffnet sich die Tür hinter der Regierungströme, und der Reichstagsleiter erhebt wieder —, um in der letzten atemlosen Stille des Hauses das Ergebnis zu verkünden, das ihn und sein Kabinett zum Sieger machte.

Dr. Pr.

(55. Sitzung.) OB. Berlin, 15. Oktober.

Abg. Stimpfenhöfer (Chr. Soz.) fordert ein rasches und einheitliches Durchgreifen auf dem Gebiete des Kartellwesens. Die berufliche Organisation der Arbeiterschaft in den Gewerkschaften sei für den Volksdienst die wirtschaftlich und politisch notwendige Ergänzung der Arbeitgeberverbände. Ferner müßte der angelegentlich Schutz der landwirtschaftlichen Veredelungsproduktion durchgeleitet werden.

Abg. Dingeldey (D. Wp.) bemerkt bei der Reichsregierung, daß sie von Anfang an eindeutig und klar das Volk auf die drohenden Gefahren hingewiesen habe. Der Redner fragt weiter, was denn dem vom Reichstagsleiter vertretenen Standpunkt bisher entgegengekommen habe, im Tarif- und Schlichtungswesen eine wachsende Selbstverantwortung der Parteien herbeizuführen. Die nationalen Kräfte des Volkes dürften nicht weiter der Verweigerung und der Opposition überlassen werden. Seine Freunde seien nicht in der Lage, den Kanzler zu kritisieren. Abg. Leidt (Bayer. Wp.) wendet sich gegen die Partei der Unternehmerverbände. Die Arbeiterverbände dürften dazu benutzt werden, um in allen möglichen Fragen die Mehrheit zu verleiern.

Abg. Dr. Weber (Staatspartei) betont, daß die nationalsozialistische Regierung die Außenpolitik zweifelsfrei behalte.

Abg. Döhrig (Landvolk) erkennt an, daß Minister seine ganze Kraft für die Erfüllung seiner Aufgaben habe, aber leider nur Teilerfolge erzielte. Für den Kanzler seien die Fragen der Landwirtschaft Fragen der Großen gewesen.

Abg. Jiegler (Soz. Arbeiterpartei) sagt der Wirtschaftskampfung.

Abg. Aufhäuser (Soz.) spricht von einem vollen Kampfe der nationalen Opposition gegen die Arbeit. Die Rechte verläßt den Saal. Bei der Sitzungsbeurteilung hätten sich soziale Reaktion und Reichismus zu entschlossenem Kampfe für den absterbenden Kapitalismus. Dingeldey habe sich aus Angst vor der Arbeiterklasse dem Reichismus in die Arme geworfen. Eindeutige zwischen Dingeldey und der nationalen Opposition. Daran änderten auch alle Ablehnungen.

Abg. Decker (Komm.) erklärt, daß alle abweisen über, selbst die im Auslande weitenden, telegraphisch werden, damit sie an der Abstimmung teilnehmen können.

Darauf wird die Weiterberatung auf Freitag vertagt.

Vizepräsident Ester erklärt ausdrücklich, daß die Abstimmung bestimmt am Freitag erfolgen sollen, was in den Tagen Radmitsstunden.

(56. Sitzung.) OB. Berlin, 16. Oktober.

Das Haus nimmt zunächst eine Entscheidung über den Antrag für die Reichsregierung an, die die Regierung erucht, die Parteien in der Reichsvereinsorganisationsgebung allmählich wieder zu befestigen.

In der weiteren Ausrede über die Regierungserklärung und die Mißtrauensanträge erklärt Abg. Kippel (Christlich-Soz.), die gegenwärtige Lage sei der beste Schrittmacher der tabulierten Fraktionen. Der Reichstagsleiter hat in seiner Rede bestätigt, daß die bisherigen Maßnahmen der Regierung dazu dienen, die Selbstkosten der Wirtschaft zu verringern und die

Ausgaben der öffentlichen Hand herabzusetzen. Wir machen eine Politik, die

die Schwachen heranzieht und die Starren laufen läßt, nicht mit. Wir lehnen es ab, in ein Reparationsstadium ohne Boden zu springen und die Steuern des Volkes durch Verwaltungskosten vergrößern zu lassen. Wir brauchen eine soziale Arbeitsgemeinschaft, in der auch die Gewerkschaften aller Stellungen vertreten sind. Abg. Dr. Neubauer (Komm.) erklärt, daß Kabinett Brüning habe innen- und außenpolitisch völlig banterot gemacht.

Abg. Dollath (Christlich-Sozial) verliest eine Erklärung seiner Fraktion, in der es zunächst heißt, die verhängnisvollen Folgen einer zehnjährigen vernichtenden Finanz- und Wirtschaftspolitik haben in Verbindung mit außerpolitischen Halbheiten und schweren Fehlern dazu geführt, daß sich heute nicht nur die gesamte deutsche Jugend, sondern auch große Teile der besonnenen Kreise des Bürgertums gegen die Politik und dieses Kabinetts wenden. Wir haben nicht die Überzeugung gewonnen können, daß heute die

Chancen für eine Mehrheitsbildung der Rechten andere geworden sind als vor einem Jahr. Das Zentrum hat wissen lassen, daß es im gegenwärtigen Zeitpunkt eine nationale Regierung unter gar keinen Umständen tolerieren wird. Es befindet sich also eine arbeitsfähige Minderheit. Der Reichspräsident kennt wohl die grundsätzlichen Schwierigkeiten und Bedenken und wird wohl im nächsten Jahr eine Änderung des Systems erwägen, wenn die Zulagen einer grundsätzlichen Systemänderung nicht ungeheuerlich werden. Wir werden das Kabinett trotz aller Bedenken tolerieren.

(Schlesische „Mittel“-Kreise rechts und bei den Kommunisten. Wir tun diesen schwerwiegenden Schritt nur, nachdem der Kanzler uns zugesichert hat, eine grundsätzliche Wandlung in der Politik

Kanzlerrede.

Kanzler Dr. Brüning in führte, während die Abgeordneten verließen, folgendes aus: eineswegs einem Antrage, eine Minderheit zu überweisen. Wir einer Linie sein, daß wir glauben, einer Arbeiterordnung recht zu erzeugung, daß an den industriellen und das Finanzsystem nicht gerichtet werden darf. Ich

Entscheidung vernommen vorgezeichnet. Ich danke allen Redner, die die Rechten in Partei für die Vornehmer Berlin gegenüber bei aller ist abweislos auch eine Verbesserung (je bis in die kleinste Verarmung der Mitte), in daß wir nicht vor bestimmt nicht aus Genug abmen. Es ist auch keine Freude, inwangsauflagen

den Tag heran, an dem es durch diese möglich sein wird, auf Befehl in der Mitte.) Es ist das Deutsche Landvolks des Freundes der Landwirtschaft ist ein ganz historischer Fehler, die soziale Bewegung zu machen, wirtschaftlich die Kraft der ston- Landwirtschaft leidet doch heute in in stärksten Maße darunter, daß die Kaufkraft der Lohnempfänger sinken. Es geht nicht so mit der tabulierten Lösung der Produktionsoffenbarung auf einen Schlag, wie es vielleicht Herr Dingeldey vorgeschwebt hat. Wenn ich in den Tagen, wo

die Banken und die Sparbanken geschlossen werden, Maßnahmen getroffen hätte, die das ganze Volk erregten, dann wäre es nicht möglich gewesen, die deutsche Arbeitslosigkeit und den Deutschen Staat überhaupt zu

